

Walter Mariaux und der Kirchenkampf des Dritten Reichs

Im Jahr 1940 kam von einem anonymen Autor in London der aufsehenerregende Band auf den Buchmarkt: „The persecution of the catholic church in the Third Reich. Facts and documents. Translated from the German“. Bereits 1942 wurde eine zweite Auflage notwendig. Zuvor war 1941 das Buch in New York und in spanischer Übersetzung in Buenos Aires erschienen. Wie das ausländische Presse-Echo bewies, gelang es dem Buch, die zumal kirchliche Weltöffentlichkeit über die bedrängte Lage der katholischen Kirche im Dritten Reich zu informieren. Allerdings blieb der Autor des Standardwerks lange Zeit unbekannt. Noch 1964 schrieb Gunter Lewy in der englischen Ausgabe seines Buchs „Die katholische Kirche und das Dritte Reich“: „Der Autor dieses Werkes soll Walter Mariaux SJ gewesen sein, einer der Berater Pacellis in deutschen Problemen.“¹ Da inzwischen weitere Forschungen den Autor und die Herkunft der von ihm verarbeiteten Dokumente geklärt haben, lassen sich die beiden entscheidenden Fragen beantworten: Wer war Walter Mariaux? Wie kam es zu dieser für die Einschätzung des Nationalsozialismus als eines kirchenfeindlichen Systems wichtigen Edition?

Das Leben

Walter Mariaux wurde am 21. Dezember 1894 in Uelzen bei Hannover als Sohn des Postbeamten Joseph Vinzenz Mariaux (1865–1938) und seiner Ehefrau Maria, geb. Gath (1872–1940) geboren. Als das zweite von zwölf Kindern verlebte er seine Jugendzeit in den Orten der Berufstätigkeit seines Vaters: in Uelzen, Alfeld, Koblenz und Neuss. Nach dem Abitur trat er am 10. April 1913 in s'Heerenberg in das Noviziat der damals im Deutschen Reich verbotenen Gesellschaft Jesu ein und absolvierte die philosophische und theologische Ausbildung am Ignatiuskolleg in Valkenburg (Holland). Diese langen Studien wurden durch den Einsatz als Malteser-Krankenpfleger im Ersten Weltkrieg (1914–1916) und durch seine Tätigkeit als Jugenderzieher und Musiklehrer am Aloysiuskolleg in Bad Godesberg (1921–1923) unterbrochen. Am 27. August 1926 wurde er in Valkenburg zum Priester geweiht.

Unmittelbar nach dem Abschluß seiner Ausbildung wurde er Mitglied der „Düsseldorfer Rednergruppe“², jener Gruppe von Jesuiten, die regelmäßig Vor-

träge in den Kirchen zu aktuellen Zeitfragen anboten. Die fünf Patres hielten in den Monaten September bis Mai in 110 Städten monatlich, in 46 Städten jeden zweiten Monat einen Vortrag. Demnach hatte jeder Redner ein Pensum von 25 Priestervorträgen, 90 Schwesternvorträgen und 190 bis 200 öffentlichen Vorträgen zu bewältigen. Die Städte, die besucht wurden, lagen im Raum zwischen Gleiwitz, Nürnberg, Mainz, Köln, Flensburg, Stralsund und Stettin. In ihren Reden griffen die Patres dogmatische und exegetische Fragen auf, behandelten aber auch immer wieder aktuelle Themen, etwa den Bolschewismus. Später wurden die Vorträge als Faltblätter gedruckt und als „Zeitfragen“ den Zuhörern zum Kauf angeboten³. In elf Jahren wurden 3½ Millionen Texte abgesetzt.

Ein solches Arbeitsprogramm setzte nicht nur eine strapazierfähige Gesundheit voraus, sondern auch die Kunstfertigkeit, wichtige Themen verständlich und beeindruckend darstellen zu können. Am 30. September 1928 sprach Mariaux im Gesellenhaus Köln-Dellbrück vor über 500 Zuhörern über die „Verfolgung der Katholiken Mexikos“. Sein gedruckter Redetext erreichte in kürzester Zeit eine Auflage von über 100 000 Exemplaren. Als er am 26. und 27. Februar 1929 in der gefüllten Messehalle in Köln-Deutz über „Wir Katholiken und die Weltanschauung des Bolschewismus“ sprach, drohten die Kommunisten mit der Sprengung der Versammlung. Sie konnte nur unter Schutz der Polizei stattfinden⁴. Offensichtlich hat Mariaux in dieser Zeit seine anschauliche, kompakte und zuweilen auch aggressive Art der Rede erlernt. Furchtlos hat er sich fortan mit den zeitgenössischen „Ismen“ auseinandergesetzt.

Im Jahr 1929 fand Mariaux in seine Lebensarbeit: die Tätigkeit in den Marianischen Kongregationen, jenen Vereinigungen, die in der Orientierung an Maria, der Mutter Jesu, versuchten, christliche Vollkommenheit und (auch soziales) Apostolat miteinander zu verbinden⁵. 1929 bis 1932 war er als Präses der Marianischen Kongregationen für Schüler, Kaufleute und Akademiker in Köln tätig, 1933 bis 1935 leitete er die Männerkongregationen in der Diözese Münster und den Verband der norddeutschen Schülerkongregationen. Bereits damals begann er mit Werkheften für Gruppenleiter in der Schülerkongregation die für ihn charakteristische Bildungsarbeit.

Als Mariaux die Situation im politisierten Deutschland zu gefährlich wurde – sein Name tauchte in den Listen der Gestapo auf, die politisch auffällige Leute festhielten⁶ –, wurde er nach Rom berufen und übernahm dort die Leitung des Zentralsekretariats der Marianischen Kongregationen. In diesen Jahren führte er den jährlichen Weltsodalentag ein und gab vielfältiges Schulungsmaterial heraus, in dem es vor allem um die Auseinandersetzung mit dem Liberalismus, dem Kapitalismus und dem Kommunismus ging. Zusätzlich wirkte er von 1935 bis 1940 als Sprecher am Radio Vatikan und gewann dadurch einen besonderen Einblick in die sich aufdrängenden weltpolitischen Fragen.

Autor von „The persecution of the catholic church in the Third Reich“

Nach dem Ende des Dritten Reichs wurde schrittweise – vor allem durch Berichte des Münchener Weihbischofs Johannes Neuhäusler⁷ und durch die Forschungen von Ludwig Volk⁸ – die Entstehungsgeschichte des Standardwerks über die Kirchenverfolgung im Dritten Reich bekannt. Gleich zu Beginn des Dritten Reichs hatte Kardinal Michael Faulhaber seinen politischen Referenten Neuhäusler gebeten, Material über das Vorgehen der Nationalsozialisten gegen die katholische Kirche zu sammeln. Da auch Papst Pius XI. und Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli immer wieder die Bitte äußerten, dem Hl. Stuhl verlässliche Berichte über die Lage in Deutschland zukommen zu lassen, entwarf Neuhäusler einen Plan, um der Überwachung der Gestapo zu entkommen und regelmäßig Informationen nach Rom zu schaffen. Einen mutigen „Briefträger“ fand er in Rechtsanwalt Josef Müller⁹. Adressat seiner Sendungen war P. Robert Leiber SJ¹⁰, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Gregoriana, der mit Kardinal Pacelli seit dessen Tätigkeit als Nuntius in München eng verbunden war. Diese geheimen Transporte liefen bis zum 10. Mai 1940 gut. An diesem Tag, nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Holland, fand die Gestapo im Redaktionsbüro von P. Friedrich Muckermann SJ Texte, die für seine Exilzeitschrift „Der Deutsche Weg“ bestimmt waren und die durch Notizen den Überbringer verraten. Neuhäusler wurde am 4. Februar 1941 wegen „Verbindung mit dem politischen Katholizismus im Ausland“ verhaftet. In den Verhören der Gestapo wurde er nach seinen Lieferungen nach Rom befragt und am 11. Juli 1941 ins KZ Dachau eingeliefert¹¹.

Diese Berichte aus München waren eine Grundlage für Nachrichten im Osservatore Romano und im Radio Vatikan und gaben den Anstoß zu offiziellen Eingaben an die deutsche Reichsregierung; sie bildeten auch den Grundstock für Mariaux' Dokumentation. Als Mariaux von diesem geheimen Material über die Kirchenverfolgung erfuhr, trat er an den mit ihm befreundeten P. Leiber heran und erbat Einsicht in die Dokumente, um die Weltöffentlichkeit über die wahre Situation im Dritten Reich informieren zu können. Kardinal Pacelli war mit der Nutzung der Dokumente einverstanden, „insofern diese Zusammenarbeit geheim blieb und niemand in Deutschland in Gefahr kam“. So ging man mit größter Discretion voran. P. Leiber überbrachte Mariaux die Texte und holte sie wieder ab, wenn sie für das geplante Buch ausgewertet waren. In der Bibliothek des Papstes wurden sie in der Attrappe eines mittelalterlichen Codex aufbewahrt, wie Neuhäusler nach dem Krieg gezeigt wurde. Mariaux verwertete allerdings auch Berichte aus anderen Sendungen, die ihn aus Deutschland erreichten, schnitt Texte aus vielen Zeitungen, etwa: Der Deutsche in Polen, Neue Zürcher Zeitung, Germania, Vaterland, Der Stürmer, Das Schwarze Korps, Völkischer Beobachter. Das noch erhaltene Archiv¹² seiner Unterlagen bietet einen guten Einblick in den

Fundus seiner Erkenntnisse, wobei selbstverständlich nicht alle Informanten dieses gut unterrichteten kritischen Berichterstatters auszumachen sind.

Mariaux stellte sein umfangreiches Werk von etwa 600 Seiten in deutscher Sprache fertig und gab ihm einen Anhang sowie ein Register bei. Dieser Text gelangte nach London und wurde von einer britischen Regierungsstelle dem Gründer der bekannten Wiener Library, Alfred Wiener, mit der Bitte um eine Begutachtung zugespielt. Wiener empfahl die möglichst schnelle Übersetzung und Veröffentlichung. Der Übersetzer, ein Jesuit aus Oxford, nannte in seiner Einleitung den Namen des Autors nicht, „weil er aus einleuchtenden Gründen“ anonym bleiben müsse; denn „der Nationalsozialismus macht mit denen, die gegen ihn zeugen, kurzen Prozeß“. Auch Wiener wußte nichts Genaues, so daß er 1961 nur die Vermutung äußern konnte, der Verfasser sei wahrscheinlich ein in Rom lebender deutscher Priester.

Das umfangreiche Buch kam also in London, bald auch in New York und Buenos Aires auf den Markt und erregte Aufsehen, wie aus den Rezensionen zu erkennen ist. Mariaux hatte seinen Text nach diesen Grundregeln konzipiert:

„1. Der Feind wird alles versuchen, unsere Äußerungen als Propaganda des Entsetzens abzutun. Deshalb müssen die unveränderbaren Fakten für sich selbst sprechen. Kein rhetorisches Ausmalen. Je einfacher die Daten und die Fakten (mit präziser Evidenz) sind, desto beeindruckender sind sie. 2. Der Feind wird sagen: ‚Dies sind nur isolierte Fälle vom Leben einer ganzen Nation. So etwas passiert immer und überall, auch in der Kirche.‘ Deshalb muß aufgezeigt werden, daß es sich nicht um individuelle Fälle, sondern um eine systematische, offiziell sanktionierte Verfolgung handelt. 3. Der Feind wird Gegenargumente bringen, z. B. was er alles für die Kirche getan hat. Er wird versuchen aufzuzeigen, daß er nicht wirklich gegen die Religion ist usw. Deshalb müssen die Entschuldigungen vorweggenommen und widerlegt werden.“¹³

Das nach solchen historischen und taktischen Prinzipien aufgebaute Buch war in drei Teile gegliedert¹⁴:

„Teil I. Authentische Zeugnisse für eine Kirchenverfolgung in Deutschland: Zeugnisse des Vatikans. Zeugnisse des deutschen Episkopats.

Teil II. Behördliche Maßnahmen gegen die Kirche: Behördliche Maßnahmen gegen die kirchliche Regierung und Verwaltung. Behördliche Eingriffe in die kirchliche Lehrverkündigung. Die Ausschaltung der Kirche aus der Jugenderziehung. Die Vernichtung der katholischen Jugendvereine. Die Vernichtung der katholischen Schulen. Die Behinderung der kirchlichen Seelsorgstätigkeit. Die Vernichtung der katholischen Organisationen für Erwachsene. Die Zertrümmerung der katholischen Caritas. Die Verweigerung des Rechtsschutzes gegenüber der Kirche. Angriffe auf die Ehre der Kirche.

Teil III. Der Kampf der Partei gegen die Kirche: Die Mittel der Kirchenbekämpfung. Die parteioffiziellen Mittel. Die privaten Mittel. Der Inhalt der antikirchlichen Propaganda. Direkte Angriffe. Indirekte Angriffe.

Schlußkapitel: Radikaler Vernichtungswille. Die Tarnung.

Alle Themen, die im Kirchenkampf eine entscheidende Rolle spielten, werden anhand der Dokumentenlage dargestellt: die Devisenprozesse, die Entkonfessionalisierung, der Umgang mit den Juden, der Kanzelparagraph, der politische Katholizismus, der „Mythus“ Rosenbergs, der Hitlerkult, die Rassenlehre, der Röhmputsch, das Schriftleitergesetz, die Sittlichkeitsprozesse, die Spottlieder aus

dem „Stürmer“, die nationalsozialistische Ersatzreligion. Vor allem beeindruckt, daß konkrete Vorfälle mittels ihrer ideologischen Grundlegung in ein System des Kirchenkampfs eingeordnet werden. Dadurch wird deutlich gemacht, daß es sich nicht um Einzelfälle eines willkürlichen Tuns handelt. Als Ergebnis bleibt die Einsicht: Im Dritten Reich wird – entgegen aller vorgetäuschten Freiheit und Begeisterung der Massen – der christliche Glaube unterdrückt. Dieser Eindruck wird noch dadurch vertieft, daß der Nationalsozialismus nicht nur die Kirche attackiert und ihre seelsorgliche Tätigkeit behindert, sondern seine eigenen Lehren als neue Religion verkündet, zu deren alltäglicher und gemeinschaftlicher Aneignung bereits Pseudofeste und Pseudoriten angeboten werden. Daß dabei zugleich ein massiver Druck auf die Kirche ausgeübt wird, leuchtet unmittelbar ein durch Begriffe wie: Verhöre, Verhaftungen, Bestrafung, Urteile, Einlieferung in Konzentrationslager. Durch dieses Übermaß an Fakten wird die Skepsis gegenüber einzelnen Details praktisch erschlagen.

Der Gesamteindruck des Buchs führt zu Urteilen zuungunsten des Dritten Reichs. Deshalb ist es kein Wunder, daß das Buch in der freien Welt so viele Leser fand. Damit erreichte Mariaux, was er sich mit der Veröffentlichung vorgenommen hatte: Er konnte den Titel des deutschen Textes: „Der Todfeind des Christentums“ rechtfertigen. Er tat dies ausdrücklich in seinem Schlußwort:

„Wo liegt die Wurzel des nationalsozialistischen Kirchenkampfes? Ist die Verfolgung des Christentums nur Taktik? Eindeutig beantwortet: Der Kampf gegen die Kirche fließt aus der Eigenart des nationalsozialistischen Systems.“

Mariaux verfolgt dann die Verursacher vom Staat zur Partei, von der Partei zu ihrer heidnischen Ideologie, mit einem Totalitätsanspruch auf alle Lebensgebiete. Dadurch wird der Nationalsozialismus von selbst zum Gegenspieler und zum Todfeind jeder echten Religion. Es mag sein, daß viele Angehörige der sogenannten Führerelite die religiöse Verbrämung des eigenen Systems lediglich als Lockmittel und als Zugeständnis an die Massen betrachten. Eines bleibt bestehen:

„Von einer grundsätzlichen Vereinbarkeit von Nationalsozialismus und Christentum kann erst gesprochen werden, wenn der Nationalsozialismus seinen Absolutheitsanspruch aufgibt, wenn er aufhört, ‚total‘ zu sein und wenn sein Gott sich dem Christengott unterordnet, mit einem Wort dann erst, wenn er sein Wesen aufgibt.“

Dieser Schluß legt hellsichtig die letzten Wurzeln des nationalsozialistischen Kirchenkampfs offen und verdeutlicht die Unvereinbarkeit von Christentum und Nationalsozialismus, allen Versuchen von „Brückenbauern“ zum Trotz.

Echo in der Auslands presse

Das Buch des anonymen Autors fand vor allem in der kirchlichen Auslands presse eine große Aufmerksamkeit, wie die Rezensionen in englischen und ameri-

kanischen Zeitschriften beweisen. In allen Rezensionen¹⁵ wird ausdrücklich betont, daß Mariaux' Edition ein wichtiges, ja beachtliches Buch ist, das keinen Zweifel mehr darüber läßt, daß in Deutschland eine Verfolgung der Kirche stattfindet. Das Buch müsse gerade deshalb in seinem Informationswert geschätzt werden, weil die nationalsozialistische Presse alle kirchlichen Nachrichten unterdrücke, weil es lebensgefährlich sei, regimekritische Informationen weiterzugeben und weil es kaum möglich sei, einen differenzierten Gesamtüberblick über die Vorgänge in allen deutschen Diözesen zu gewinnen. Es wird die Fülle des Materials herausgehoben, selbst wenn John Courtney Murray wünscht, man möge das Buch schmäler und damit lesbarer machen, und am Ende der Berichte sollten etwas gewichtigere Schlüsse gezogen werden.

Bei aller Zustimmung zur Grundthese, daß der Nationalsozialismus antichristlich ist, daß er real eine neue Religion enthält und daß er vor allem die Jugend in einem neuen Heidentum erzieht, wird doch die Forderung nach einer eigentlichen Geschichte des Verhältnisses zwischen katholischer Kirche und nationalsozialistischem Staat erhoben. Zusätzlich wird bemängelt, daß kaum etwas über den nazifreundlichen Bischof Alois Hudal und nichts über die Begeisterung mancher Jugendlicher für den „Führer“ gesagt werde. Da blieben also Desiderate bestehen, ein Mangel, der einem nichtdeutschen Betrachter der Szene doppelt schwer zu akzeptieren fällt.

Hier ist anzumerken: Mariaux hat in seinem Archiv auch Dossiers mit der Aufschrift: „Schwächliche Äußerungen katholischer Bischöfe“ bzw. „Schwächliche Annäherungsversuche“. In diesen Mappen finden sich Texte über Bischof Alois Hudal (Rom), Kardinal Theodor Innitzer (Wien), über den nazifreundlichen geistlichen Schriftsteller Heinrich Mohr, über den sogenannten Nazi-Abt Alban Schachleiter von St. Emaus in Prag. Es wird auch Material über die „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher“ zusammengebracht. Ebenso findet sich im Archiv eine Mappe über „Protestanten und neuheidnische Bewegungen“. In ihr sind Dokumente über die „Deutschen Christen“ und über die „Deutsche Glaubensbewegung“ (Wilhelm Hauer) enthalten. In der Sammlung von Beiträgen über das Reichskonkordat gibt es auch Texte, in denen zurückhaltende, ja kritische Stimmen unter den deutschen Katholiken zu Wort kommen.

Warum Mariaux diese Dokumente in seinem Buch nicht verwertete, ist unbekannt. Vermutlich unterlag er dem Sog seiner Überschrift, die eine Christenverfolgung ansagte und keine differenzierte Geschichte des Verhältnisses zwischen Nationalsozialismus und katholischer Kirche bieten wollte. Es bleibt unbestritten, daß diese Lücke von einem nichtdeutschen Leser als ein beachtlicher Mangel wahrgenommen werden mußte. Allerdings bedeutet dies, wie ausdrücklich von den Rezessenten unterstrichen wird, nicht einen Mangel an Objektivität und kompletter Darstellung.

Trotz dieser verständlichen Kritik wird in keiner Rezension bestritten, daß die

katholische Kirche in Deutschland verfolgt wird. Gerade deshalb wird dem unbekannten Autor für seinen Dienst gedankt; denn jetzt sei mit Sicherheit erwiesen, daß der Nationalsozialismus der „Antichrist“ sei. Wer wissen wolle, was sich in Deutschland abspiele, müsse unbedingt nach diesem Buch greifen. Am Ende könne man nur den Wagemut der verfolgten deutschen Katholiken und ihre Ausdauer im Glauben bewundern.

Dieser kurze Einblick in die Rezensionen zeigt, daß in der Tat Mariaux' Werk als ein Standardwerk, als „very important book“ galt, aus dem das interessierte Ausland entnehmen konnte, was der Nationalsozialismus – über alle siegreichen Blitzkriege hinaus – eigentlich bedeutete und wie der katholischen Kirche in Deutschland ein Kirchenkampf aufgezwungen war.

Mariaux in Brasilien (1940–1949)

Als sich P. Mariaux unter der Regierung Mussolini in Rom nicht mehr sicher fühlte und seines Buchs wegen nicht nach Deutschland heimkehren konnte, siedelte er nach Brasilien über. 1940 bis 1942 arbeitete er in Rio de Janeiro, 1942 bis 1949 in São Paulo. Er führte die beiden Arbeiten fort, die in Rom sein Leben erfüllt hatten:

Er trug die Idee der Marianischen Kongregationen voran, vor allem unter den Schülern, nicht zuletzt durch Exerzitien und durch die Herausgabe von Schulungsheften und Zeitschriften. Das Presseapostolat war für Mariaux sein Leben lang ein zentrales Anliegen.

Das andere große Thema blieb die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Auf seinen Einsatz ist zurückzuführen, daß im März 1941 in Buenos Aires unter dem Titel „Testis fidelis. El cristianismo en el tercer Reich“ in zwei Bänden eine spanische Übersetzung von „The persecution“ erschien. Eine Rezension in „Al Ordem“ im Juli 1941 führt aus: Vielleicht zeige keine Publikation die wirkliche Situation des Christentums angesichts des Nationalsozialismus lebendiger als dieses Werk. Was überzeuge, sei die Abwesenheit jedes polemischen Tons und die Vielfalt der Dokumente: Regierungsverordnungen, Ministerialerlasse, Abschriften von Presseartikeln oder, auf der anderen Seite, Enzykliken, päpstliche Ansprachen, Hirtenbriefe deutscher Bischöfe. Von besonderem Wert seien die Abdrucke von Cartoons aus der Nazipresse. Trotz dieser Vorteile wird die Anonymität des Verfassers als Defizit eingeschätzt. Die argentinische Ausgabe besitze zwar die Garantie des Verlagshauses und es heiße, das Buch sei von einem Priester herausgegeben. Man verstehe auch, daß es heute viel mehr als noch vor einigen Monaten eines außergewöhnlichen Mutes bedürfe, ein Buch dieser Art mit dem eigenen Namen zu versehen. „Trotz dieses Sachverhalts ist der Autor wahrscheinlich schon bekannt (sic!). Man muß erwähnen, daß das Buch nicht auf

die Kriegsproblematik eingeht. Es behandelt nur die religiöse Frage, den religiösen Kampf gegen die Verfolgung, die man gegen alle Evidenz leugnen möchte.“ Auch in Südamerika also Zustimmung zu Mariaux' Buch. Allerdings wird heute Verwunderung erregen, daß es in Buenos Aires und nicht in Brasilien erschien. Als Grund kann vermutet werden, daß der Nationalsozialismus damals noch die Sympathie der brasilianischen Regierung fand.

Wohl durch die gleiche politische Situation veranlaßt publizierte Mariaux unter Pseudonymen. 1941 erschien in Buenos Aires: „Luis Adolfo Estevez, Liberalismo ou Nacional-Socialismo?“ Das aus dem Spanischen übersetzte Buch stellte sich in drei Kapiteln diese Fragen: 1. Die Entstehung des Nationalsozialismus: der Liberalismus und seine Reaktion im Nationalsozialismus. 2. Löst der Nationalsozialismus das Problem der modernen Krise? 3. Unsere Einstellung. In der Einleitung greift Mariaux den Widerspruch auf, daß „Tausende von praktizierenden Katholiken“ (wohl in Brasilien) mit einer Bewegung sympathisieren, „deren Tendenzen in Papst Pius XI. die größten Sorgen auslösten“ (vgl. die Enzyklika „Mit brennender Sorge“). In Europa herrschte Krieg. Die einen erhofften den Sieg Englands, die anderen ersehnten die Herrschaft Deutschlands.

„Die Spaltung der Meinungen dringt in alle Unterrichtsfächer, in die Familien und selbst in den Klerus und in die kirchlichen Institutionen ein.“ Mariaux geht noch weiter: „Fremd sind die Phänomene, die wir in Europa beobachten: Ideologien, die klar die menschliche Natur vergewaltigen, werden gerade aus diesem Grund von der Jugend mit Enthusiasmus begrüßt; Philosophien, die den Krieg, das Opfer, den Selbstverzicht vergöttlichen, finden nicht vereinzelten, sondern den allgemeinen Applaus der Menge.“

Mariaux wendet sich dagegen, als Katholik eine neutrale Position einnehmen zu wollen. Aber wie sich entscheiden, wenn die Leistungen der Nationalsozialisten vor allem die Jugend faszinieren? Mariaux fragt:

„Sind die Prinzipien und sozialen Organisationen des neuen Deutschland nicht zufällig Ausdruck einer sehr christlichen Denkweise, die ihren Ursprung im Abstandnehmen von Ideen hat, die schon immer der Kirche feindselig gegenüberstanden, wie der Liberalismus, die Freimaurerei und das Judentum? Stellt deshalb der Nationalsozialismus nicht eine wenigstens objektive Annäherung an das Christentum dar?“

Diese Aussage führte zur nächsten Frage: Gibt es einen „bekehrten“, „getauften“ Nationalsozialismus, der sich von seinem Kampf gegen die Kirche abkehrt? Aber läßt sich der Sieg eines Liberalismus akzeptieren, der „Institutionen und Überzeugungen, die von der modernen Jugend aufs wärmste begrüßt werden“, hinwegfegte? Die Antwort auf diese offensichtlich existentiellen Probleme der Jugend in Brasilien möchte Mariaux in einer „klaren und exakten Analyse unserer Zeit“ finden. Er schließt seine Einleitung:

„Nach einem ersten Studium dieser Ideologien und nach einem persönlichen, langandauernden Kontakt mit der europäischen Jugend, besonders während unseres Aufenthalts in Deutschland, glauben wir fähig zu sein, ein wenig zur Klärung unserer Einstellung als (latein-)amerikanische Katholiken angesichts der großen intellektuellen Strömungen unserer Zeit beitragen zu können.“

Seine Lösung im Buch stellt sich ihm als „Kampf für eine wahre Lösung dar –

im System der christlichen Synthese“. Auf diese Weise versucht Mariaux den Geist der Unterscheidung zu verbreiten. Dabei erkennt er, daß an zwei Fronten zu kämpfen sein wird: gegen einen säkularistischen Liberalismus und einen ideo-logischen Nationalsozialismus. Beide gelte es in ihren Ursprüngen und in ihrem offensichtlichen Scheitern herauszuarbeiten. Mariaux fordert dann die Jugend Brasiliens in Gegensatz zum Liberalismus zu einem engagierten Christentum heraus: Er beschwört gegen den Nationalsozialismus die wahren Werte, die in einer katholischen Synthese zu finden sind.

„Wir sollten nicht den Internationalismus dem Nationalismus entgegenstellen, sondern wir sollten die nationale Tradition pflegen innerhalb des großartigen Bildes der christlichen Gemeinschaft. Wir sollten nicht rufen: Intellektualismus oder Rassismus, sondern Geist und Blut innerhalb der von Gott errichteten Hierarchie (sehen). Wir sollten nicht ausrufen: Kraft und Mut oder Gefühl und Empfindung, sondern das eine und das andere in der von Gott errichteten Synthese.“

Auffallen muß, daß Mariaux großen Wert auf die Kenntnis der katholischen Soziallehre legt und bei seiner Option für einen ganzheitlichen Menschen die lateinamerikanische Jugend in Pflicht nimmt:

„Sie wird nicht zögern, dem heidnischen Ideal das legitime christliche Ideal eifrig entgegenzustellen; dem Ideal der Sklaverei für einen vergötterten Staat das Ideal der geordneten Freiheit; der nordischen Anmaßung das Ideal der Einheit aller Rassen in der einen Menschheitsfamilie und in der einen Religion; dem Ideal der vitalen bis hin zur brutalen Kraft das Ideal des von edlen Energien des Herzens erfüllten Menschen. Wir vertrauen der Jugend dieses großen Kontinents.“

Seine eher theoretische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus wurde durch eine zweite Publikation im Jahr 1943 unterbaut: „Testis fidelis. Diez anos de cristianismo en el tercer Reich.“ Dieses Buch enthält Hirtenbriefe und Predigten deutscher Bischöfe, die zwischen April 1933 und April 1943 veröffentlicht wurden. Die bekannte Predigt von Kardinal Faulhaber am 4. Juli 1937 (für die Freiheit von P. Rupert Mayer) in München wird ebenso abgedruckt wie die drei großen Predigten Bischof von Galens im Juli/August 1941 in St. Lamberti in Münster. Die Einleitung rechtfertigt die Edition:

„Dieses Buch hat schließlich nur einen einzigen Autor: den katholischen deutschen Episkopat. Daraus kann man auf die spezielle Autorität dessen schließen, was man hier wiedergibt, und aus einzig diesem Motiv hat man ex professo davon abgesehen, irgendwelchen Kommentar zu liefern, wie authentisch er auch sein könnte, der nicht aus dieser einzigartigen Quelle stammte, nämlich der deutschen Hierarchie.“

Mit solchen Veröffentlichungen – sei es der philosophischen Abklärung, sei es der sachlichen Information – versuchte Mariaux in Brasilien aufklärerisch über den Nationalsozialismus zu wirken. Vor allem das erste Buch erlangte eine große Verbreitung und trug auch zu einer veränderten Einschätzung des Nationalsozialismus bei.

Heimkehr nach Deutschland

1949 wieder nach Deutschland heimgekehrt, war Mariaux bis 1953 in Hannover als Studentenpfarrer tätig und begann damals, die Marianischen Kongregationen vor allem unter den Studenten wieder aufzubauen. Von 1953 bis 1963 leitete er das neugegründete Nationalsekretariat der Gesellschaft Jesu für die Marianischen Kongregationen in Deutschland. Tatort seines redemächtigen Tuns stellten die Studenten- und Akademiker-MC in München dar. Von ihnen ausgehend entwickelte er eine Arbeit unter Eliten, den „Pauluskreis“, entwarf seine Schulungswochen für die „Kernkreise“ mit den dazugehörigen Bildungsmappen und versuchte der „Katholischen Deutschen Studenteneinigung“ (KDSE), vor allem im Bildungssektor, Anstöße im Hinblick auf eine weltanschauliche Schulung zu geben. Bei all seinem Tun setzte er zwei Schwerpunkte: die intellektuell redliche Unterscheidung des Christlichen, allen modernen „Ismen“ gegenüber, und die Praxis eines engagierten religiösen Lebens im Alltag eines Akademikers. Mariaux starb nach kurzer Krankheit am 30. April 1963 in München und wurde am 4. Mai auf dem Ordensfriedhof in Pullach bei München beigesetzt¹⁶.

In den letzten Jahren seines bewegten Lebens erinnerten an seine wichtige Rolle bei der Entlarvung des Dritten Reichs als eines Systems der Kirchenverfolgung nur die beiden Bände des deutschen Manuskripts „The persecution of the catholic church in the Third Reich“, die in seinem großen Bücherregal zwischen anderen zeitgeschichtlichen Büchern standen. Dieses Werk erweist ihn als klugen und hellsichtigen Kenner der antichristlichen Methoden des Dritten Reichs, die er unbestechlich und kritisch aufdeckte und gegen die er entschieden zu Feld zog.

Viele seiner inhaltlichen und methodischen Ansätze, vor allem in der kirchlichen Erwachsenenbildung, mögen sowohl durch die Studentenrevolte (1968) als auch durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) in Frage gestellt worden sein. Nicht überlebt hat er sich selbst in seinem politischen Einsatz gegen Unrecht und Unfreiheit, wie er sie im Nationalsozialismus entdeckt hatte. In diesem Engagement wurde er durch die Grundaussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils vollauf bestätigt. In seinem politischen und sozialen Engagement wird er als „testis fidelis“ von bleibender Bedeutung sein.

ANMERKUNGEN

¹ G. Lewy, Die kath. Kirche u. d. Dritte Reich (München 1965) 395.

² F. X. Kother, Die Düsseldorfer Vorträge, in: Mitt. aus d. dt. Provinzen 102 (Februar 1934) 217–233.

³ Zeitfragen. Religiös-wiss. Vorträge der Düsseldorfer Jesuitenpatres I–IV (Kevelaer 1923–1930).

⁴ V. J. Mariaux, Geschichte der Familie Mariaux (Ms.) 409–411.

⁵ Marianische Jugendkongreg. in Köln, in: Mitt. aus d. dt. Provinzen 101 (Neujahr 1933) 47–50.

⁶ Berichte des SD und der Gestapo über Kirchen u. Kirchenvolk in Dtl. 1934–1944, bearb. v. H. Boberach (Mainz 1971) 156, 214, 265.

⁷ J. Neuhäusler, Saat des Bösen (München 1964) 19–21, 28; ders., Amboß u. Hammer (München 1967) 21, 130–140.

⁸ L. Volk, Anonymous no longer. Author of the famous standardwork, in: The Wiener Library, Bull. XVII (April 1964) Nr. 2, S. 17.

⁹ J. Müller, Bis zur letzten Konsequenz (München 1975) 103.

¹⁰ L. Volk, Akten Kard. Michael v. Faulhabers 1917–1945 I (Mainz 1975) 801.

¹¹ Neuhäusler, Amboß 131.

¹² Das Mariaux-Archiv – im Archiv der Norddt. Jesuitenprovinz (Köln) – besteht aus etwa 300 Mappen, in denen nach d. system. Aufbau d. Buchs Zeitungsausschnitte, handschriftl. Ber., hektographierte kirchl. oder NS-Dokumente, Hirtenbriefe ebenso wie NS-Pamphlete gesammelt sind. Viele handschriftl. Notizen (Zusammenfassungen) Mariaux' liegen dazwischen.

¹³ Volk 17.

¹⁴ Der dt. Text „Der Todfeind des Christentums“ im Archiv der Oberdt. Jesuitenprovinz (München). Die engl. Ausg. enthält einen größeren Anhang: Text des Reichskonkordats v. 10. 7. 1933; Enz. Pius' XI. „Mit brennender Sorge“ v. 14. 3. 1937, Predigt v. Kard. Faulhaber am 4. 7. 1937 in München; Aufbau d. NS-Organisationen; aufführl. Sach- und Personenregister. Die (auch in: J. Neuhäusler, Kreuz u. Hakenkreuz I, München 1946, 15f. abgedr.) Kapitelüberschriften sind d. engl. Edition entnommen.

¹⁵ Dublin Review 208 (April 1941) 257–259; America 66 (18. 10. 1941) 47; Commonweal 34 (30. 5. 1941) 137; The Month 177 (1941) 87f.; The Tablet (4. 1. 1941) 12; The Clergy Review 20 (Jan.–June 1941) 440; Blackfriars 22 (1941) 118–123.

¹⁶ W. Fincke, P. Dr. Walter Mariaux SJ, in: Sendung 18 (1963) 97–108.